

VOLKSSTIMME-SERIE „ALTES HANDWERK FAST VERGESSEN“: TEIL 2

🇩🇪 Klötze: Gartenbauingenieur Klaus Richter hört noch lange nicht auf

Noch gibt es sie: Glaser, Uhrmacher, Schlachter, Ofenbauer, Bäcker, Gärtner. Doch scheint es, als seien sie in der Region die letzten ihrer Art. Wir begaben uns auf Spurensuche und stellen in loser Reihenfolge traditionelle Handwerksbetriebe vor. Heute den Gartenbaubetrieb Richter in Klötze.

Von Meike Schulze-Wührl 22.04.2023, 14:30



Klaus Richter ist Gartenbauingenieur und übt seinen Beruf mit Leidenschaft aus. Auch mit 74 Jahren denkt er noch nicht daran, in Rente zu gehen. Meike Schulze-Wührl

Klötze - Wenn Karl Hellmann das sehen könnte, würden sich seine Augen vor Freude mit Tränen füllen. Stiefmütterchen in allen möglichen Farben, so weit der Blick reicht – und zwar nicht in Frühbeeten und im Freiland, sondern in modernen, großzügig angelegten Gewächshäusern. 2500 Quadratmeter beheizte Fläche unter Glas, dort wo einst Freiland- und Frühbeete, danach Folienzelte und einfache Glashäuser waren!

Ja, seit die Gärtnerei am Kapellenberg in Klötze von Hellmann gegründet wurde, hat sich eine Menge verändert, 120 Jahre sind ja auch kein Pappenstiel. Die größte Freude für den Gründer dürfte sein, dass der Betrieb in dritter Generation in Familienhand ist – seit 1984 bei Klaus Richter, Gartenbauingenieur aus Leidenschaft, dessen Vater Karl den Betrieb ab 1953 geleitet hatte und 1991 die Eröffnung des neuen Verkaufsgewächshauses noch miterlebte.

Richters Leidenschaft ist es zu verdanken, dass es die „Gärtnerei Richter“, wie sie allgemein genannt wird, noch gibt. Denn das Rentenalter hat der Firmenchef mit seinen 74 Jahren längst erreicht, ebenso wie seine gleichaltrige Frau Jutta. Doch der Gartenbauingenieur hat bislang keinen ernsthaften Gedanken an den Ruhestand verschwendet (und hat auch nicht vor, es zu tun). Die interessierte Kundschaft bekommt auf die Frage, wann er denn zumache, deshalb auch immer dieselbe Antwort: „Heute Abend, 18 Uhr.“ „Solange es kein Gesetz gibt, dass man im Alter nicht mehr arbeiten darf, mache ich weiter“, verkündet der Gartenbauingenieur entschlossen, während er Tomatenpflanzen stäbelt, etikettiert und für den Verkauf vorbereitet, die er 14 Tage zuvor als Jungpflanzen getopft und weiter kultiviert hatte. [Nachher soll es mit weiteren Tomaten- und dann auch Gurken- und Paprikapflanzen weitergehen. Schließlich wird der Platz in den Anzucht-Häusern für die neuen Jungpflanzen gebraucht ...](#)



Wie sich der Familienbetrieb im Laufe der Jahre weiterentwickelt hat, davon zeugt dieses Collage.

Meike Schulze-Wührl

Während es an Pflanzennachschub nicht mangelt, verschwindet der Beruf des klassischen Gärtners allmählich oder, besser gesagt, gibt es immer weniger junge Menschen, die den Beruf erlernen möchten. Nachwuchs an Gartenbauingenieuren gab es bereits mit dem Untergang der DDR nicht mehr, da der Berufszweig wegrationalisiert wurde. Nach der Wende schlossen mit den Jahren auch die Gärtnereien in der Umgebung wie in Kusey, Immekath, Kunrau, Köckte, Beetzendorf, Apenburg und Rohrberg.

Auch der kleine Blumenladen in der Stadt, der erst von Hellmanns Tochter, dann von Richters Mutter und schließlich von Richter selbst geführt wurde, ist schon lange Geschichte. Von den fünf Gärtnereien, die es einst in Klötze gab, ist einzig Richter übriggeblieben. Klaus Richter selbst hat acht Lehrlinge zu Gärtnern und Floristen ausgebildet. Es habe schon lange keine Anfragen von interessierten Jugendlichen mehr gegeben. Zudem hat er den Part der Ausbildung ohnehin an den Nagel gehängt. Von Berufskollegen wisse er, dass sie teilweise lange erfolglos nach Auszubildenden suchen, einige wenige jedoch an die nächste Generation übergeben können.

Dass Richters Kinder die Gärtnerei später übernehmen, scheint unwahrscheinlich. Der Sohn hat zwar den Gärtner-Beruf noch von der Pike auf gelernt und es bis zum Meister gebracht. Doch nach anderthalb Jahren Mitarbeit in der Firma, habe er entdeckt, dass er sich viel mehr für Wirtschaft interessiere, dann Wirtschaftsrecht studiert und ist heute Kanzler der Universität in Siegen.

Die Tochter hat in Niedersachsen ihr Glück gefunden und arbeitet als Laborantin. „Die Kinder sollen ihre eigenen Wege gehen“, erklärt Richter, weshalb er sie nicht gedrängt habe, eine andere Laufbahn einzuschlagen.

Trotzdem „sind wir ein ganz solides Familienunternehmen“. Zur sechsköpfigen Belegschaft gehören schließlich seit Jahrzehnten auch Richters Schwester Karla Mosch und deren Mann Siegfried. Und Jutta Richter (Apothekerin im Ruhestand) kümmert sich ums Büro und verrichtet Hilfsarbeiten. Das mache sie gerne, „weil ich gemeinsam mit meinem Mann das Tagwerk schaffen will“. Auch wenn sie nicht den grünen Daumen habe, wie sie unumwunden zugibt.

„Sie hat mir all die Jahre immer den Rücken frei gehalten und dadurch zum Bestand der Gärtnerei beigetragen“, so Klaus Richter. Auch die Mitarbeiterinnen, die als Floristinnen und im Verkauf tätig sind, gehören schon so lange zum Betrieb, dass sie ebenfalls als Familienangehörige angesehen würden.



Floristin Dagmar Wießel gehört zur Belegschaft des Familienunternehmens, in dessen Gewächshäusern gerade ein Blütenmeer erstrahlt.

Meike Schulze-Wührl

Und sie alle wirken mit am ewigen Kreis, den die Gärtnerei Jahr für Jahr durchlebt. Zu Beginn des Jahres die Weiterkultivierung junger Gemüsepflanzen. Dazu Frühblüher verschiedenster Sorten und Farben. Dann kommen die Beet- und Balkonpflanzen und alles, was im Sommer noch so für Terrasse, Garten und Balkon gebraucht wird. Danach ist Heide-Zeit und schlussendlich erstrahlen in den Gewächshäusern die Weihnachtssterne bis es im neuen Jahr wieder mit den Primeln losgeht. Bei den Schnittblumen, die im Ladengeschäft einzeln, als Sträuße oder als Gebinde verkauft werden, ist es ähnlich. Von der Geburt über Taufe, Hochzeit und Geburtstag bis hin zu Kränzen für Beerdigungen und Grabgestecken reichen die Arrangements, die von den Floristinnen gestaltet werden.

Das Schöne an seinem Beruf sei die Arbeit in und mit der Natur. „Das hält jung“, sagt Klaus Richter. Inzwischen hat er sich eine weitere Palette Tomaten-Jungpflanzen vorgenommen, „Harzfeuer“. Die sei bei der Kundschaft am meisten gefragt, er hingegen favorisiere „Nagina“. „Die ist schön rot, ein bisschen eierförmig und wegen des höheren Fruchtfleischanteils nicht so wässrig. Die essen wir am liebsten und machen auch Tomatensaft daraus“, verrät er. Was er nicht sagen kann, weil er es schlicht und einfach nicht wisse, ist, wie es mit der Gärtnerei weitergeht, wenn er doch einmal keine Kraft mehr haben sollte.

„Der Gedanke ist noch nicht gereift“, sagt er. Das bedeutet, die Kundschaft wird auf die Frage, wann Richter die Gärtnerei zumacht, nach wie vor die Antwort bekommen: „Heute Abend, 18 Uhr.“